

Rezension



Esben Petersen

*The Early Swiss and German Mission in Japan.
Paradoxes of Liberal Theology*

Nagoya: Chisokudō, 2021, 327 S.

Der 1884 in Weimar gegründete Allgemeine Evangelisch-Protestantische Missionsverein (AEPM) hatte sich zum Ziel gesetzt, ein unabhängig von Konfession und Parteilinie sowie außerhalb der Amtskirche wirkendes liberales Christentum zu verbreiten, und zwar vorrangig unter den „Kulturnationen“ Asiens (Indien, China, Japan), wo man die meisten religiösen „Wahrheitskeime“ zu entdecken glaubte. Der Schweizer Pfarrer Ernst Buss (1843-1928) war der Initiator des neuen Missionsvereins, sein organisatorischer Schwerpunkt verlagerte sich jedoch recht schnell nach Deutschland, wo Großherzog Carl Alexander von Sachsen-Weimar-Eisenach als großzügiger Protektor auftrat.¹ Insofern handelte es sich durchaus um ein deutsches Unternehmen, das bis zum Ersten Weltkrieg nur recht wenige Mitarbeiter Schweizer Provenienz kannte und auch seine Zentrale in Berlin hatte. Allerdings stammte der erste Japanmissionar, Wilfried Spinner (1854-1918), aus der Schweiz, und der vermochte es, in den Jahren 1885 bis 1891 entscheidende Weichenstellungen für die künftige Missionsarbeit vorzunehmen (Errichtung der deutsch-schweizerischen ev. Kirchengemeinde Tokyo-Yokohama 1885/86, Gründung der japanischen Christengemeinde *Fukyū Fukuin Kyōkai* im Tokyoter Stadtteil Hongō 1887 sowie Schaffung einer Theologischen Akademie (*Shinkyō Shingakkō*) zur Ausbildung des heimischen Priesternachwuchses 1887).²

Erklärte Absicht der Untersuchung von Esben Petersen, der als Assistant Professor an der katholischen Nanzan-Universität in Nagoya lehrt, ist es, Anspruch und Wirklichkeit des Missionsvereins in Japan kritisch unter die Lupe zu nehmen. Um es gleich vorweg zu sagen: Der AEPM hat zu keiner Zeit seine selbst gesetzten Ideale realisieren können, da widerstreitende Interessen, wie der kulturell-religiöse Euro- und Ethnozentrismus der Missionare sowie das patriarchalisch-bevormundende Verhalten gegen-

1 Zu einer knappen Übersicht über den AEPM vgl. meine Studie „Deutsche Missionstätigkeit in Japan“, in: Gerhard Krebs (Hrsg.), *Japan und Preußen*, München 2002, S. 267-286.

2 Knapp über Spinner informiert mein Beitrag: Wilfried Spinner: „Eine Art Heimweh nach Japan“. Ein Porträt des ersten Japanmissionars des Allgemeinen Evangelisch-Protestantischen Missionsvereins (1885-1891), in: *OAG Notizen* 2 (2001), S. 5-16.

über japanischen Mitarbeitern, eine authentische liberale Evangelisierung sowie eine Kooperation auf Augenhöhe mit indigenen Kräften blockierten.

Nach einer knappen Einführung in das Leben des Missionsgründers Ernst Buss und dessen Idee einer liberalen Mission, woran sich Grundzüge der AEPM-Tätigkeit in Japan anschließen, widmet sich Petersen in fünf thematischen *case studies* den Konfliktfeldern oder „paradoxes“, die sich bei der Verkündigung der liberalen Theologie in Japan auftraten. Entscheidend dabei war, dass sich nach Spinners Weggang im März 1891 die Euphorie der Aufbaujahre rasch verflüchtigte und sich die strukturellen und personellen Probleme der Mission vermehrt Bahn brachen. Setzte man zunächst verstärkt auf die schulische wie literarisch-wissenschaftliche Mission, wobei man sich nicht nur in vielerlei Projekten ohne systematischen Zugriff verzettelte, sondern auch seit Ende der 1880er Jahre mit offiziellen Erziehungsvorgaben des Meiji-Staates und einem erstarkten Buddhismus konkurrierte, nahm spätestens ab 1900 unter sich ändernden Rahmenbedingungen die soziale wie praktische Tätigkeit zu, und damit auch das Verlangen japanischer Christen nach größerer Eigenständigkeit im Rahmen des AEPM bzw. nach Loslösung aus fremdbestimmter theologischer Abhängigkeit. Der Missionsverein war zwar zu gewissen Konzessionen bereit, doch keineswegs gewillt, strategische Kernkompetenzen, wie die Leitung der Theologischen Akademie – die ohnehin finanziell darbt und 1908 geschlossen werden musste –, zugunsten einer Indigenisierung aus der Hand zu geben, zumal das Verhalten gegenüber den japanischen Studenten und Mitarbeitern stets ambivalent blieb. Die Missionare setzten zwar alles daran, Japaner zu „wahren Christen“ zu erziehen, zweifelten aber an deren Aufrichtigkeit und intellektuellen Fähigkeiten, das Christentum in eigener Regie vorzuleben. Im Grunde, und das wird durch die Darstellung sehr deutlich, waren die Missionare von der Überlegenheit des westlichen Christentums gegenüber indigenen Religionen überzeugt. Sie negierten damit aber ein Axiom der liberalen Theologie, nämlich, dass auch Buddhismus oder Shintoismus „Keime religiöser Wahrheit“ beinhalteten und gleichberechtigt mit dem Christentum bestehen sollten, obwohl letzterem in der Sicht der Missionare die höchste Präferenz zukam und als ersehntes Wunschziel winkte.

Petersens Werk liefert anhand umfangreicher Quellen grundlegende Komponenten zum Verständnis der deutschen-schweizerischen Missionstätigkeit in Meiji-Japan. Ein Verdienst der Darstellung ist es, dass der Autor dezidiert auf Verbindungen zwischen japanischen Christen und Buddhisten verweist und den Einfluss der liberalen Theologie in der intellektuellen Entwicklung des modernen Japans benennt. Die Darstellung ist ein wichtiger Baustein für eine umfassende Geschichte der AEPM und ihrer Protagonisten, die nach wie vor ein Forschungsdesiderat ist.

Rolf-Harald Wippich war von 1991-2011 Professor für Geschichte an der Sophia Universität Tokyo. Seitdem lebt und arbeitet er in Luzern/CH als freischaffender Historiker. Sein Forschungsschwerpunkt ist die deutsche Japanpolitik im 19./20. Jh.